

Exportschlager 'Made in Russia'

Helmut Schmidt hat die Sowjetunion einst ein 'Obervolta mit Atomwaffen' genannt - also eine drittklassige Wirtschaftsmacht mit erstklassigem Militärpotential. Heute müßte wohl das Wörtchen 'viertklassig' gelten. Denn die russische Wirtschaft liegt nicht bloß am Boden; die Produktion sei, so Premier Gajdar, um 50 Prozent abgestürzt. Und auf dem grausamen Weltmarkt, wo allein Qualität und Preis zählen, haben die Russen noch weniger zu erwarten. Wer will schon russische Haushaltselektronik oder computergesteuerte Werkzeugmaschinen kaufen? Allenfalls Wodka, Pelze und Gold lassen sich im Ausland losschlagen.

Was tun?, so lautet die klassische Leninische Frage. Stalins und Gorbis Erben in Rußland haben sich auf den Aphorismus von Gospodin Helmut Schmidt besonnen und ihn zur Wirtschaftsstrategie umfunktioniert. Nach dem ehrwürdigen nationalökonomischen Prinzip des comparative advantage möge man verkaufen, was man am besten kann. Obervolta- an-der-Moskwa hat auf dem Weltmarkt nur eine Spitzenposition - hinter den westlichen Industriemächten, aber noch vor China und Brasilien: nämlich in der Waffenproduktion. Und so verkaufen die Russen Rüstzeug en gros - wie weiland die Sowjetunion (einst die Nr. 1 bei den Waf-

fenexporten).

Rußlands neu-alte Kunden gehören kaum zu den Musterknaben der Weltpolitik. China kauft für eine Milliarde Dollar, Iran und Syrien für je 600 Millionen. Insgesamt sind Verträge über mehrere Milliarden mit diversen Abnehmern geschlossen worden. Hat sich denn nichts geändert? Doch. Früher hat Moskau aus politischen Gründen munitio- niert. Heute aber, so Gajdar, ist es cash and carry - Waffen also nur gegen 'harte Wäh- rung'.

jj